

Rheuma

zu Hause
therapieren



seit ca. 60 Jahren

Leukona® - Rheuma- Bad

im subakuten Stadium
rheumatischer
Erkrankungen.

Indikationen: Zur balneologischen Therapie rheumatischer Erkrankungen wie: Subakutes rheumatisches Fieber, Gelenkentzündungen bei Infektionen (Infektarthritis) sowie im subakuten Stadium einer primär chronischen Polyarthrit; ferner akute rheumatische Wirbelsäulenbeschwerden (besonders Lumbal- und Zervikalsyndrom), Weichteilrheumatismus. **Kontraindikationen:** Fieberhafte Erkrankungen, Tuberkulose, schwere Herz- und Kreislaufinsuffizienz, Hypertonie, Salicylatallergie. **Zusammensetzung:** 100 g enthalten: Methylsalicylat 15,0 g; gereinigtes Terpinolöl 10,0 g; Thymianöl 4,0 g; Campher 3,0 g; Fichtennadelöl 1,5 g. **Packungsgrößen und Preise:** 200 ml (7 Vollbäder) DM 14.65. 1000 ml DM 47.85. incl. Mwst.

Kassenerstattungsfähig, nur in Apotheken erhältlich.



Dr. Atzinger & Co. KG
8390 Passau

che Blickverengung würde auch den Grundanliegen des Herausgebers – ein freiberuflich tätiger Krankenhaus- und Unternehmensberater – nicht gerecht werden, muß man doch die metaökonomischen Überlagerungen des besonderen Betriebstypus „Krankenhaus“ beachten und in die Betriebsführung essentiell einbinden. Der Band ist ein griffiger und aussageträchtiger und zudem kurzweilig zu lesender Leitfaden sowohl für wissenschaftlich Interessierte als auch für Krankenhauspraktiker. Der Lektüre kommt zugute, daß die Beiträge, mit vielen Fakten und Zahlen sowie Grafiken gespickt, übersichtlich und in einer journalistisch gekonnten Weise dargeboten werden. Die in dem Sammelband zusammengetragenen Artikel sind die überarbeitete Fassung einer in einer ärztlichen Tageszeitung erschienenen Serie. HC

Bo Olsson, Andreas Rett: Linkshändigkeit, REHA Band 34, Verlag Hans Huber, Bern/Stuttgart/Toronto, 1989, 159 Seiten, kartoniert, 39,80 DM

Trotz aller Toleranz gegenüber Minderheiten gibt es auch heute noch Lehrer, die stolz darauf sind, daß bei ihnen noch „jeder rechts schreiben gelernt“ hat. Noch immer ist die linke Hand die falsche, die böse Hand und die rechte Hand die gute, die richtige. Gründlich räumen die Autoren in dem vorbildlich gegliederten Buch mit falsch verstandenen Traditionen, physiologischer Unkenntnis, pädagogische Starrheit und vielen ungerechten Vorurteilen auf.

Trotzdem werden natürlich die Zusammenhänge zwischen perinatalen Hirnschäden, Legasthenie und Linkshändigkeit erörtert. Diskutiert wird die Schwäche der Linkshänder in einigen Wahrnehmungsbereichen, zum Beispiel in der Raumlaagefassung, der Flächenwahrnehmung und der Sprachentwicklung.

Stärke der Linkshänder sind die schnellere Erholung nach erworbenen Hirnschäden (nach Unfällen und Operationen), die Schöpferkraft und der Einfallsreichtum. Linkshänder waren beispielsweise Leonardo da Vinci, Michelangelo, Auguste Rodin, Paul Klee. In verständlicher Sprache geht das Buch auf die Voraussetzungen für die Bevorzugung einer Extremität ein. Es wird dargestellt, was es mit der lateralen Dominanz und der funktionellen Spezialisierung der beiden Großhirnhemisphären auf sich hat.

Überzeugend setzen sich die Autoren gegen ein gewaltsames Umtraining der Händigkeit ein. Diese Manipula-

tion greife tief in die neurologischen, physiologischen, vegetativen und psychischen Funktionen eines Kindes ein. Das Umtraining stelle für bereits behinderte Kinder eine schwere, zusätzliche Belastung dar. Es ist das Anliegen des Buches, Eltern, Lehrer, Ärzte daraufhinzuweisen, daß erst die Umerziehung eines Linkshänders zu einem Pseudorechtshänder zu pädagogischen, ärztlichen und psychologischen Problemen führt. Linkshändigkeit ist nicht pathologisch, sie kann aber zur Behinderung werden, wenn sie von der rechtehändigen Gesellschaft nicht akzeptiert wird.

Reiner Gödtel, Kusel

Peter Handke: Versuch über die Müdigkeit, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., 1989, 80 Seiten, broschiert, 20 DM

Peter Handke erinnert sich. An seine Kindheit, seine Geliebten, seine Urlaube. An Sommertage, an denen Männer und Frauen vom Dreschen schwarze Nasenlöcher hatten, an eine Reise nach Edinburgh, wo ihn die Kellner in einem Restaurant alle wiederzuerkennen glauben, an ein Café in New York, in dem er mit vorbeieilenden Frauen flirtet. Aber das ist natürlich nicht der Sinn dieser Abhandlung. Denn für einen Grübler wie Handke sind Selbstgespräche oder Dialoge mit einem fiktiven Gesprächspartner keine banalen Rückblenden, sondern der mehr oder minder müde Versuch, sich in einer Art Selbstbeschimpfung unter die philosophisch verbrämte Lupe zu nehmen.

Das alles überspannende Netz, mit dem der Österreicher seine Leser zu Komplizen machen will, ist ebenso dickmaschig wie durchsichtig: Es sind die von ihm aufgespürten Müdigkeiten, mit denen er einen Bogen schlägt, von sich zum gesamten Rest der Welt. Und diese Müdigkeiten sind keineswegs physischer Natur. Bei Handke gibt

es die entzweieende und die gewalttätige, die herzlose und die feinhörige, die weltvertrauende und die gemeinsame Müdigkeit, und natürlich die Schaffensmüdigkeit, die auch den Autor hin und wieder ereilt. Daß ihm bei seinen moralisierenden Exkursen („Kannst du nicht anschaulich zu werden versuchen ohne den Bildungsweg?“) die selbstironische Distanz nicht abhanden gekommen ist, daß er versucht, die ihm vorschwebende Müdigkeit bis in höhere Sphären in den Griff zu bekommen, versöhnt mit vielem. Auch mit der eminenten Wichtigkeit, die der Autor seinen Überlegungen offenbar beimißt. Selbst wenn es bei der „typisch dahingestammelten Anschaulichkeit der Mystiker bleibt“.

Denn eigentlich geht es gar nicht um die Müdigkeit, sondern um einen, der nach langen Jahren des Schreibens eine „typisch dahingestammelte“ Beichte ablegt, um Verzeihung bittet für seinen dichterischen Hochmut. Sie sei ihm gewährt. Allerdings nur, wenn er sich in dem angekündigten „Versuch über die Jukebox“ nicht nur mit sich selbst unterhält. Denn das ist einfach zu wenig für ein auf 80 Seiten aufgeblähtes Bändchen.

Renate Schmidt, Köln